

Eine Stütze für verzweifelte Frauen

Porträt Mamazone-Gründerin Ursula Goldmann-Posch hat die bayerische Staatsmedaille bekommen. Seit fast 20 Jahren dreht sich ihr Leben um den Kampf gegen den Brustkrebs. Dabei eckt sie manchmal an

VON MANUELA RAUCH

Stadtbergen-Leitershofen „Mamazone“ heißt das Flaggschiff von Ursula Goldmann-Posch. Die in Augsburg gegründete Organisation gehört mit etwa 1800 Mitgliedern zu den größten privaten Patienteninitiativen in Deutschland. Für ihr Engagement hat die Stadtbergerin jetzt die bayerische Staatsmedaille bekommen. Ausgezeichnet für ihr Engagement im Kampf gegen den Brustkrebs.

In Deutschland erkranken rund 75 000 Frauen jedes Jahr an Brustkrebs. Ursula Goldmann-Posch erkrankte es 1996. „Beim Abtasten der Brust war da etwas, was da nicht hingehörte“, erzählt sie. Sie ist gerade 44. Mit der Diagnose kommt erst der Schock, dann die Fragen. Hätte man schon früher etwas merken können? Die Mammografie vor zwei Jahren sei doch in Ordnung gewe-

Sie arbeitet selbst vom Krankenbett aus

sen. Wie kann da plötzlich ein drei Zentimeter großer Tumor sein?, fragt sie sich. Mit der Krankenkarte unter dem Arm geht Goldmann-Posch zu einem anderen Radiologen. „Er sagte nur: Das sieht doch ein Blinder mit dem Krückstock.“

Die Journalistin recherchiert, wird Spezialist ihrer Krankheit. Die Panik treibt sie an. „Ich hatte Angst um mein kleines Leben.“ Sie arbeitet selbst vom Krankenbett aus, scharf Ärzte um sich, holt zu jedem Behandlungsschritt mehrere Meinungen ein. Heute weiß sie, mit einem Ultraschall hätte man das kranke Gewebe schon früher erkannt. Ihr Wissen teilt sie mit anderen. „Seid nicht blind und ahnungslos“, ist ihre Botschaft. 1999 gründet sie „mamazone – Frauen und Forschung gegen Brustkrebs e. V.“

Die Plattform soll Ärzte, Wissenschaftler und Patienten zusammen bringen. „Kein Ort, wo man sich bejammert und bemitleidet.“ Und da sie weiß, dass der Berg nicht zum Propheten kommt, wird sie kreativ. Mit dem „mamazone.mobil“ fährt sie mit Experten und Helferinnen über die Dörfer und informiert.



Ursula Goldmann-Posch aus Leitershofen setzt sich für andere an Brustkrebs erkrankte Frauen ein.

Foto: Manuela Rauch

Auch die Bäuerin aus der Uckermark soll wissen, wo die besten Pathologen und Onkologen im Lande sind.

Goldmann-Posch plädiert für einen selbstbewussten Umgang mit der Krankheit. Brustkrebs müsse raus aus der Tabuecke. Einmal lässt sie ein T-Shirt drucken über das ganz Deutschland spricht. Es trägt die Aufschrift zahlreicher Busen-Ausdrücke. Nach „Tittis“ und „Glocken“ folgt ein langer Strich. Es ist die rote Ablation-Narbe. Die

Kampagne soll aufrütteln. Eine Münchner Gynäkologin regt sich darüber furchtbar auf. „Die dachten tatsächlich, das wäre sexistisch“, erzählt sie und lacht. Goldmann-Posch weiß, was in den Köpfen der Menschen hängenbleibt. Die Aktion wird mit dem Kommunikationspreis der Deutschen Krebsgesellschaft ausgezeichnet. Horst Seehofer verleiht ihr 2010 das Verdienstkreuz am Bande und ein Jahr später erhält sie die bayerische Verfassungsmedaille. Ihr Buch „Über-Le-

bensbuch Brustkrebs“ wird zur Pflichtlektüre vieler Frauen mit ähnlichem Schicksal.

Ausgeruhet hat sich Ursula Goldmann-Posch kaum. „Natürlich könnte ich auf Mallorca die Beine im Meer baumeln lassen“, sagt sie. Aber das wäre irgendwie nicht ganz sie. Zwei Stiftungen hat sie aus der Taufe gehoben. „PATH-Patienten Tumorgewebekbank der Hoffnung“ ist eine davon. Eine patienteneigene Tumor-Datenbank, in der die Frauen einen Teil ihres Tumorgewebes

der Forschung spenden. Für das Recht auf den eigenen Tumor hatte Goldmann-Posch sogar im Bundestag angefragt. Manchmal könne sie eine echte Unruhestifterin sein, das weiß sie.

Doch mit dem Erfolg ihrer Arbeit kommen auch die Kritiker. Die Rede ist von Lobbyismus und dem Einfluss der Pharmaindustrie bei „mamazone“. Rund 40 000 Euro erhält die Initiative pro Jahr vom Pharmariesen Hoffmann La Roche. Goldmann-Posch sieht darin kein Problem und geht offensiv mit den Vorwürfen um. Das Geld sei nicht zweckgebunden, betont sie. Und ohne die Zuwendungen wären große Projekte nicht drin. „Wenn uns der Staat im Jahr ein Budget von 100 000 Euro geben würde, wären wir nicht mehr in dieser scheußlichen Grauzone.“ Bis dahin wird sich die Vorsitzende weiter rechtfertigen. Auch

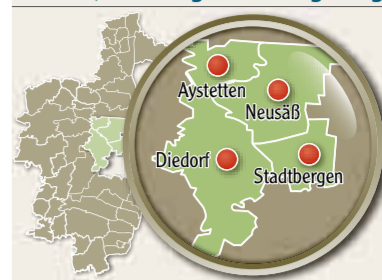
Sie lag monatelang in einem Isolierzimmer

wenn es sie furios mache. „Vor allen Dingen, wenn man sich wirklich den Arsch aufreißt.“

Der Kampf ist noch nicht beendet, nicht für die Sache und auch nicht für Ursula Goldmann-Posch. Im letzten Jahr diagnostizierten die Ärzte akute Leukämie. Nach einer Knochenmark-Transplantation lag sie monatelang in einem Isolierzimmer. Dem Tod ist sie ein zweites Mal von der Schippe gesprungen. Alle drei Monate lässt sie nun ihr Knochenmark punktieren. Vielleicht hat der liebe Gott jetzt Annahmenschluss, denkt sie sich.

Mit ihrer zweiten Stiftung „PONS-Patienten-orientierte Nachsorge-Stiftung“ macht sie sich für eine verbesserte Früherkennung in der Nachsorge stark. Sie ist nicht einzige Brustkrebspatientin, die mit den Spätfolgen von Chemotherapie und Bestrahlungen zu kämpfen hat. Die gültigen Leitlinien sind mehr als 25 Jahre alt. Ursula Goldmann-Posch will sie zu Fall bringen. Doch dafür muss sie eine neue Studie präsentieren. Die kostet Geld und vor allem Zeit. „Ich muss also noch ein Weilchen am Leben bleiben.“

Neusäß, Stadtbergen und Umgebung



Trauer um Elisabeth Krollmann

Stadtbergerin saß viele Jahre im Gemeinderat

Stadtbergen Stadtbergen trauert um Elisabeth Krollmann. Die im Alter von 92 Jahren Verstorbene hat über viele Jahre die Kommunalpolitik in Stadtbergen mitgestaltet und gehörte von 1972 bis 1978 dem Gemeinderat Leitershofen und von 1990 bis 1996 dem Marktgemeinderat Stadtbergen als Mitglied an.

Im Laufe ihrer politischen Karriere sammelte Krollmann viele Auszeichnungen: Sie wurde für ihre Verdienste um die Stadt Stadtbergen mit dem „Ehrenting in Silber“ ausgezeichnet. Sie wurde mit dem Bundesverdienstkreuz und der bayerischen Staatsmedaille für soziale Dienste ausgezeichnet. Krollmann war seit 44 Jahren Mitglied der CSU, vier Jahre leitete sie den CSU-Ortsverband Leitershofen.



Elisabeth Krollmann

Ihre Bereitschaft zum Engagement zeigte sie in der Gründung des Katholischen Frauenbundes, dessen Vorsitzende sie bis 1996 war. Ab 1970 engagierte sie sich im Pfarrgemeinderat St. Oswald und in der örtlichen Caritas. Gestern wurde sie in Stadtbergen beigesetzt. (AL, eis)

Kurz gemeldet

STADTBERGEN-DEURINGEN

Martinsspiel auf dem Kirchplatz

Die Pfarrei St. Gabriel in Deuringen veranstaltet am Mittwoch, 11. November, um 17 Uhr auf dem Kirchplatz einen Gottesdienst mit Martinsspiel. Im Anschluss findet der Laternenumzug statt, der mit einem Beisammensein zu Punsch, Glühwein und Grillwürstchen im Feuerwehrhaus endet.

Polizeireport

NEUSÄSS

42-Jähriger stiehlt Zigaretten

In Neusäß wurde am Samstagmittag ein 42-Jähriger beim Diebstahl von zwei Packungen Zigaretten erwischt. Laut Polizei hat der Mann versucht, die Ware mit dem Gesamtwert von 14 Euro in einem Supermarkt in der Daimlerstraße zu stehlen. (göts)

Zum Theaterstück

- **Ort** Die Aufführungen finden im Gasthaus Wilhelmshöhe (Strehlerwirt) in Anhausen statt.
- **Termine** Freitag, 13.11. (Premiere), Freitag, 20.11., Freitag, 27.11., Samstag, 28.11., Samstag, 26.12., Sonntag, 27.12., sowie Montag, 28.12., jeweils um 20 Uhr. Zusätzliche Termine: Samstag, 14.11., und Samstag, 21.11., aber bereits um 19 Uhr!
- **Karten** können bei Sandra Schnabel (Tel. 082387/2555) reserviert werden. (chin)

Chefsache in Anhausen

Komödie Bald hebt sich bei der Theatergruppe der Vorhang: Es gibt Irrungen und Wirrungen

Diedorf-Anhausen Seit Wochen laufen die Proben der Theatergruppe Anhausen auf Hochtouren, denn am Freitag, 13. November, soll die Premiere des Dreiakters „Das ist Chefsache“ stattfinden.

Die turbulente Verwechslungskomödie von Elke Woltering spielt auf einem Ferienhof. Michael (Christian Schnabel) und seine Verlobte Steffi (Sandra Riederle) leiten diesen Hof. Unterstützt werden sie von Paul (An-

dreas Schnabel) sowie zwei Angestellten.

Kurz zum Inhalt: Auf einem Volksfest verliebt sich Paul in die hübsche Evi. Um auf sie Eindruck zu machen, gibt Paul vor, der Besitzer des Hofes zu sein. Das bringt ihn arg in Bedrängnis, als Evi ihn überraschend besuchen kommt und auch noch ihre Eltern mitbringt. In seiner Not bittet er seinen Chef Michael, für einen Tag die Rollen zu tauschen. Um Paul zu

helfen, willigt Michael ein. Dies soll sich jedoch bald als großer Fehler herausstellen, denn als ein ahnungsloser Angestellter Evis Eltern erzählt, dass der Chef bereits mit Steffi verlobt sei, sind diese außer sich über Pauls vermeintliches Doppelspiel. Tochter Evi ist maßlos enttäuscht von Paul, als sie davon erfährt. Gleichzeitig hat Michael alle Hände voll zu tun, dass die angekündigte, aber zu früh eingetretene Hoteltesterin nicht zwi-

schen die Fronten gerät. Wie das Durcheinander entwirrt wird, soll noch nicht verraten werden.

Weitere Mitwirkende in Anhausen unter der Regie von Willi Mohr sind: Paulina Schmid (Evi), Christoph Marschner (Herbert Brandlmeier), Brigitte Marschner (Waltraud Brandlmeier), Hans-Peter Meier (Hannes), Franziska Steck (Cilli), Simone Schmid (Frau Wiesling) und Jenny Krause (Fräulein Hagenberg). (chin)

Klassische Liebeserklärung

Konzert Stephanie Knauer & Friends lassen seltene Kompositionen erklingen, wofür es sogar Bravo-Rufe gab

Stadtbergen „Nachtigall, sie singt so schön...“ - so nannte sich das lyrische Motto, unter welchem Pianistin Stephanie Knauer ihren fünfteiligen Konzertzyklus im Stadtberger Bürgersaal zu einem krönenden Abschluss brachte.

Im Mittelpunkt der romantischen Gesangsgala stand diesmal der bekannte Komponist Johannes Brahms und dessen weitaus weniger bekannten Kompositionen rund um die Welt der schöngestimmten Herzenswünsche. Eine abwechslungsreiche Kostprobe seiner poetischen Liebeslieder bildete den Auftakt für die sechs Bühnenkünstler, die ihre Stimmen und Instrumente zu einem sinnlichen Gesamtensemble vereinten. Brahms' kurzweilige Melodienfrag-

mente schenken nicht nur jedem Interpreten die Möglichkeit, seine ganz individuelle Begabung gekonnt unter Beweis zu stellen, sondern waren, auch inhaltlich betrachtet, eine sehr schöne Huldigung nostalgischer Sujets: leidenschaftliche Lieder über das Licht und die Liebe, eine zarte Hommage an das abendliche Himmelsrot, eine filigrane Zwiesprache mit den Tierstimmen des Waldes. Mit drei wohlklingenden, aber auch sehr sentimentalen Kompositionen von Robert Schumann führte Bariton Wolfgang Wirsching diesen facettenreichen Konzertauftritt in harmonischer Weise weiter.

Selten bekommt man das dramatische Stück „Die Grenadiere“ zu hören, welches die russische Gefan-

genenschaft zu Zeiten Napoleons zum Thema hat. Mezzosopranistin Liat Himmelheber begleitete mit dem Komponisten Alexander von Zemlinsky daraufhin das Publikum auf einen märchenhaften Ausflug, der sich mit der Schwermut sagenumwobener Königinnen und deren einsamer Königreiche beschäftigte („Sie kam zum Schloss gegangen“).

Nach der Pause war es schließlich Zeit für die vierhändigen Interpretationen seitens der Pianistinnen Stephanie Knauer und Mieke Stoel, die im charmannten Doppelspiel eine bemerkenswerte Bandbreite an Gefühlsebenen der klassischen Kompositionskunst umzusetzen vermochten - weibliche Sanftmut in den Moll-Partituren, maskulines

Temperament im harten Dur. Auch die folgenden Solopartien kamen gut bei den Besuchern an: Sängerin Öykü Sensöz erntete für ihre Arien wohlverdiente Bravo-Rufe aus dem Publikum, doch glänzte die Sopranistin gleichermaßen im Duett mit dem jungen Tenor Benedikt Bader. In vereinter Zweisamkeit setzten die beiden Talente ein ganz besonderes Denkmal für den Opernkomponisten Giuseppe Verdi. Mit seinem „Parigi, o Cara“ aus La Traviata trafen sie auf einer Ebene zusammen, bei welcher sich das Zuhören lohnte. Komplexe Akkordfolgen, schöne Stimmen und frei von jeglicher darstellerischer Übertreibung - ein Konzept des klassischen Gesangs, das rundum aufgegangen ist. (hath)



Sopranistin Öykü Sensöz begeisterte mit ergreifenden Solostücken. Die Begleitung kam von Stephanie Knauer am Klavier. Foto: Thomas Hack